

Aimée Kristin Dienes

Dr. med.

Subjektives Geburtserleben von Vätern

Promotionsfach: Frauenheilkunde

Doktorvater: Prof. Dr. med. Christof Sohn

Trotz früherer Traditionen, der Entbindung des eigenen Kindes nicht beizuwohnen, hat innerhalb der letzten Jahrzehnte eine deutliche Trendwende stattgefunden. Heute werden Männer nahezu selbstverständlich immer mehr in den Schwangerschaftsverlauf sowie den nachfolgenden Geburtsvorgang mit einbezogen und sind aus dem Kreissaal nicht mehr wegzudenken. Jedoch gilt es auch das Gegenteil zu beachten: nämlich, dass teilnehmende Männer auch über einen von außen gegebenen Zwang zur Anwesenheit berichten. Dieser kann sowohl durch den Erwartungsdruck seitens der Gesellschaft, als auch durch die Erwartungshaltung der Partnerin oder der Hebamme entstehen.

Die Ergebnisse dieser Studie demonstrieren, dass Väter sich primär jedoch aus eigenem Wunsch für die Anwesenheit bei Geburt entscheiden. Die Anwesenheit der Väter während des Geburtsverlaufs ist in dieser Studie hoch und die Mehrheit der Männer erlebt die Geburt ihres Kindes generell als positives Ereignis. Die Väter fühlen sich in der Verbindung mit ihrer Partnerin bestätigt und berichten von einer tiefen Emotionalität aufgrund der gemeinsam erlebten Geburt.

Als wichtigster negativer Einflussfaktor auf ein negatives Geburtserleben konnte in dieser Arbeit die fehlende Vorbereitung auf die Geburt eruiert werden: Bereiten sich werdende Väter mittels Geburtsvorbereitungskursen auf die Geburt vor, ist das Geburtserleben positiver, als wenn diese Maßnahme unterbleibt. Weitere negative Einflussfaktoren sind einerseits die psychische Belastung des Vaters unter Geburt, andererseits die Ängstlichkeit des werdenden Vaters. Das bedeutet: je ängstlicher ein Vater ist und je bedeutsamer er die auf ihn wirkende psychische Belastung unter Geburt erlebt, desto schlechter wird sein Geburtserleben sein. Gleichfalls haben unvorhersehbar auftretende Komplikationen starken Einfluss auf das Geburtserleben, denn gerade sie stellen einen nicht berechenbaren Faktor im Geburtsverlauf dar. So sind eine vaginal operative Entbindung und die Durchführung eines Kaiserschnitts überdurchschnittlich häufiger mit einem negativen Geburtserleben assoziiert, als ein Spontanpartus.

Diese Ergebnisse bestätigen die in dieser Arbeit aufgestellte Haupthypothese: Geburtsvorbereitungskurse verbessern das Geburtserleben der Väter. Trotz allem werden diese Kurse nur von einer Minderheit der Väter (knapp 20%) in Anspruch genommen. Würde die Popularität dieser Kurse auch in gesellschaftlich weniger gebildeten Kreisen stärker etabliert, durch die Geburtskliniken weiter verstärkt und als Standard angeboten, wäre eine Verbesserung des Geburtserlebens im Allgemeinen anzunehmen.

Auch die Depressivität der Väter wurde in dieser Studie beleuchtet. Es zeigte sich: Je depressiver die teilnehmenden Väter in dieser Studie sind, desto belastender empfinden sie auch die Schwangerschaft ihrer Partnerin. Wäre es zukünftig möglich gefährdete Väter bereits präpartal herauszufiltern, könnte mittels psychologischer Unterstützung auch bei diesen Vätern ein positiveres Geburtserleben gefördert werden und auf besonders ängstliche oder psychisch vorbelastete Väter besser eingegangen werden.

Das Sexualleben bleibt in unserem Kollektiv von der Schwangerschaft und der gemeinsam erlebten Geburt weitgehend unbeeinflusst. werdende Väter verspüren sowohl in der Schwangerschaft, als auch nach der Geburt sexuelles Interesse ihrer Partnerin gegenüber. Die sexuelle Attraktivität leidet folglich nicht unter dem Umstand „Schwangerschaft“. In unserer Studie zeigt sich zudem, dass zum Zeitpunkt der Geburt zwischen den Partnern im Mittel länger andauernde Beziehungen bestehen und bei der Mehrheit der Paare ein hohes Zufriedenheitslevel innerhalb der Partnerschaft herrscht. Dies betrifft nicht nur die Stabilität und Sicherheit in der Beziehung, sondern auch die Möglichkeit Ängste, Sorgen und Nöte in Zusammenhang mit der Schwangerschaft zu diskutieren.

Damit Väter zukünftig ein besseres Geburtserleben beschreiben, ist die Überholung bisheriger, veralteter Strategien notwendig. Neue Konzepte müssen entwickelt werden, um die Triade -Vater, Mutter, Kind- als Gesamtbild zu sehen und nicht nur die Kreißende während des Geburtsverlaufs in den Mittelpunkt zu stellen. So ließe sich das Gefühl der Hilflosigkeit und des Überflüssigseins, das viele Väter empfinden, begrenzen. In unserer Studie korreliert die Furcht und Sorge der Probanden, bei der Geburt überflüssig zu sein, klar mit dem Score der SIL: Das Geburtserleben des jeweiligen Teilnehmers ist deutlich schlechter. Werden Väter hingegen während des Geburtsvorgangs aktiv in Entscheidungsprozesse mit einbezogen, sprechen sie nachträglich positiver von der miterlebten Geburt

Abschließend lässt sich feststellen, dass es auch künftig notwendig ist Väter noch stärker in den Geburtsverlauf mit einzubeziehen. Negative Einflussfaktoren sollten frühzeitig detektiert und ein gemeinsamer Konsens gefunden werden, um ein positiveres Geburtserleben zu bewirken; denn die Abwesenheit des Vaters beim Geburtsvorgang ist heutzutage nicht mehr vorstellbar. Insbesondere das medizinische Personal sollte sich dieser besonderen Verantwortung deutlicher bewusst sein und eingehender auf diese neue Situation geschult werden. Dann steht einem positiven Geburtsergebnis seitens der werdenden Eltern nur noch wenig im Weg.